

P. Teplow

Geschichte des Widerstands in Jakutien

(Gerichtssache über die „Romanowzy“)

Verlag: N. Glagol

St. Petersburg, o. J.

Anton Antonowitsch Kostjuschko-Waljushanitsch (1876 - 1906).

Eine Autobiographie.

Seite: 442

1876 wurde ich in Kasan geboren. Mein Vater war Infanterieoffizier, Sohn eines Gutsbesitzers im Mogiljev-gouvernement. Meine Mutter war die Tochter eines Dorfpriesters. Bereits 1894 starb mein Vater.

Meine Mutter wohnt heute als Rentnerin in Smolensk, dort wohnten auch die Schwestern, - früher Studentinnen, die eine war als Korrekturleserin bei der Zeitung beschäftigt, die andere im Büro einer Lagerverwaltung angestellt. Zurzeit befindet sich meine ältere Schwester in Untersuchungshaft (aufgeschrieben im August 1904), die jüngere ist im Gefängnis in Smolensk. Mein Bruder studiert Technologie.

In meiner Kindheit habe ich die Freiheit genossen und den überwiegenden Teil meiner Jugend draußen am Wolgaufer mit den Bürger- und Dorfkindern verbracht. In Kasan besuchte ich das Gymnasium. Wegen der Versetzung meines Vaters nach Brest, da sein Regiment dorthin verlegt wurde, durfte ich auf meinen Wunsch in die Pskover Kadettenanstalt eintreten. Nach dem erfolgreichen Abschluß wechselte ich in die Pawlow Militärschule (in Petersburg) und wurde schließlich im August 1896 zum Offizier ernannt. Obwohl mir der Eintritt in die Garde offen stand, wollte ich nicht auf Dauer im Militär dienen, deshalb erwählte eines der Moskauer Regimenter (den 4 Neswishgrenadier). Im Frühling 1897 gelang es mir, aufgrund einer ärztlichen Bescheinigung, in die Reserve zu gehen. Im Herbst des gleichen Jahres nahm ich das Studium an der Nowo- Alexandrovski- Landwirtschaftlichen Hochschule auf. Im Herbst 1898 fanden, wegen der Studentenorganisation, Durchsuchungen statt (auch bei mir), es erfolgten auch kurzfristige Verhaftungen, aber ohne Konsequenzen.

Im Frühling 1899 wurde ich von der Hochschule und aus der Stadt verwiesen, für die Dauer eines Jahres wurde mir das Recht abgesprochen zurück zu kommen. In dieser Zwischenzeit versuchte ich das Polytechnikum in Kiev zu besuchen, aber ich bekam vom Rektor eine entschiedene Ablehnung. Im Herbst 1900 belegte ich den ersten Kursus der Ekaterinischen Bergbauhochschule. Den Streik im Frühling 1901, der ohne Opfer endete, überlebte ich unbeschadet, aber ein wenig später im Winter dieses Jahres, nach den Demonstrationen am 15. und 16. Dezember, wurde ich verhaftet.

Seite: 443

Ich wurde, wegen der Teilnahme am Organisationskomitee der Berghochschule, das mit Hilfe des örtlichen Sozial- Demokratischen Komitees, die Demonstrationen orga-

nisiert hatte sowie wegen der direkten Teilnahme an den Demonstrationen verhaftet und angeklagt. Bei der durchgeführten Hausdurchsuchung, wurden einige meiner legalen und illegalen Dokumente mitgenommen, aus diesem Grund habe ich es abgelehnt eine Aussage zu machen. Nach einem Hungerstreik mit drei Genossen, wurde ich ins neue Moskauer Kriegsgefängnis gebracht, wo ich bis zum Urteil blieb. Nach dem „ Hoheitlichen Befehl“, wurde ich am 12. Februar 1903, mit 5 Jahren Ostsibirien bestraft. Auf dem Wege dorthin erfuhr ich in Krasnojarsk, das Bestimmungs- Gebiet Jackutsk.

Eine Gruppe von Häftlingen aus dem Alexandrowski Gefängnis (50 Mann, die als erste nach Jackutsk geschickt wurden) verweigerten den Ausstieg, bis der genaue Verbannungsort bekannt gemacht wurde. 11 Tage lang (vom 12 Mai an) saßen wir hinter „Barrikaden“, bis die klare Mitteilung kam, dass der Verbannungsort erst vor dem Abtransport mitgeteilt würde. Die Namen der Verbannungsorte (sehr harte, hauptsächlich in Nordsibirien gelegen) wurden veröffentlicht und am 12. Juni begann der Abtransport unserer Häftlings-Gruppe. In Werchneudinsk konnte unsere Gruppe mit dem hiesigen Komitee eine Demonstration veranstalten, an der uns die uns bewachende Polizei, Gendarmen und Militär-Eskorte nicht hinderten. An allen Orten durften Mitteilungen ungehindert weitergegeben werden, nur in Kirensk, war es beinahe zu einem Zusammenstoß mit dem begleitenden Militär gekommen. In Jackutsk erhielten die meisten Häftlinge milde Verbannungsorte zugewiesen. Ich sollte zur Namskisiedlung geschickt werden, fuhr deshalb aber widerwillig in die Stadt und sagte dem Polizeichef, dass ich in Tulunski weiter leben möchte, dass 14 Werst von Jackutsk entfernt lag. Nach einem nicht sehr langen Wortwechsel, willigte der Polizeichef ein.

Erinnerungen von Freunden

Anton Antonowitsch Kostjuschko- Waljushanitsch war einer der besten, der aktiv mitwirkenden führenden Mitglieder der „ Romanowski“ .

Seite: 444

Wie ein ehemaliger Offizier, hat er neben W.P. Bodnewski, eine hervorragende und wichtige Rolle gespielt, besonders in der Organisation der Selbstverteidigung der jakutischen Protestmitglieder. Unter anderem leitete er mit unermüdlicher Energie die praktische Arbeiten, um die Sommerfeldsiedlung bombenfest zu machen. Von den ersten Tagen des Protestes an beschäftigte er sich mit Angriffstaktiken, die meisten Genossen aber waren anders eingestellt. Bei einem heftigen Feuergefecht der Soldaten mit den Romanowski am 6. März, wurde „Kostja“ von einer Kugel in den Oberschenkel getroffen. Diese bis in den Rücken eingedrungene Kugel konnte ihm in der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses entfernt werden.

Im Gefängnis war „Kostja“ auf das Höchste mit seiner Selbstbildung und Ausarbeitung einer sozial - demokratischen Weltanschauung beschäftigt. Zumindest, aber hat er diese auch in der Gefangenschaft weiter entwickelt.

Nach dem Urteil der Gerichtskammer in unserer Sache, sollte er in Irkutsk bleiben. Er nahm sich aber vor, in die Freiheit zu entkommen. Nach eingehender Vorbereitung gelang ihm das. In der Nacht des 30. August, konnte er aus dem Gefängnis-krankenhaus fliehen: Er sägte eine Fenstergitter durch und kletterte dann über den hohen Zaun. In der Wartezeit, bis sich die Suche nach ihm beruhigte, wurde er vom Beginn des Eisenbahnerstreiks überrumpelt, anstatt nach Westen, wohin er eigentlich bestrebt war hinzukommen, mußte er seine weitere Flucht nach Osten richten.

Auf dem Baikalsee bewegte er sich bis nach Ust - Borgusin und versteckte sich einige Zeit in den Bergwerken, dann reiste er unter dem Namen Techniker Grigorowitsch, der Grundstücke für neue Ansiedler suchte, nach Tschita. Auf dem Weg dorthin mußte er 1000 Werst durch den Wald der Taiga und über Gebirgsketten reiten. Ende Oktober kam er schließlich in Tschita an.

Das Sozial- demokratische Komitee beauftragte ihn, eine bewaffnete Kampfgruppe aus Eisenbahnarbeitern zu bilden sowie unter den Soldaten der Standorttruppen Aufklärungsarbeit zu leisten. Zu dieser Zeit war Transbaikalien, durch den Post - und Telegrafestreik von Russland abgeschnitten, so blieb es auch bis zum Januar des nächsten Jahres. Ebenso wie die Bewohner nichts über die Ereignisse in Russland erfuhren, bekam auch die Obrigkeit der Stadt Tschita in der Zeit vom Oktober bis Dezember, keine Anordnungen von der Zentralregierung. Mit großem Erfolg führte Kostjuschko unter den Soldaten der Standorttruppen die Aufklärungsarbeit. Daher wurde schon bald, neben dem örtlichen Sozial- demokratischen Komitee, ein Komitee für Sowjet Soldaten und Kosakendeputierte gegründet

Seite: 445

An diesem Sowjet nahmen Artilleristenvertreter der Eisenbahnabteilung, Pioniere und Kosaken teil. Auf den Kundgebungen, in den Kasernen und im Forum, wurde spezielle Forderungen ausgearbeitet, die Wichtigsten davon waren: Unverzügliche Entlassung von Soldaten in die Reserve, nur 8-stündiger Wachendienst, Abschaffung der Offizierburschen, Monatslohn bis 5 Rubel für Reservisten, sowie höfliche Anrede der Soldaten, die Soldaten traten ebenfalls für die allgemeinen demokratischen Grundforderungen ein.

Am 21. November wurden die gewählten Deputierten, mit Kostjuschko als bevollmächtigten Vertreter des Sozial- demokratischen Komitees von Tschita, beim General Gouverneur des Transbaikalischen Gebiets, Cholschewnikow, vorstellig und legten ihm die Forderungen der Soldaten vor.

Dieser ältere General, der schon dringend um den Rücktritt gebeten hatte, kam unter enormen Druck, da ihm zur Unterdrückung der Verbündeten kein Militär zur Verfügung stand. So mußte er gegen seinen Willen Zugeständnisse machen. Folglich

wurden umgehend 500-600 Mann aus der Besatzung von Tschita in die Reserve entlassen, die Offiziersburschen wurden abgeschafft und einige andere Forderungen wurden ebenfalls erfüllt. (Für diese Zugeständnisse hat der Straffer - **Rennenkampff** den alten General verhaftet und dem Feldgericht übergeben). Das neuerstandene „Bündnis der Militär - Offiziere und Militärärzte“ hatten sich ebenfalls den Soldatenforderungen angeschlossen. Die Soldatenforderungen wurden in 50000 Exemplaren gedruckt und unter der Mandschurischen Armee, die der sibirischen Eisenbahn entlang aufgestellt war, durch Delegierte verteilt. Als Reaktion hat der tschitinische „Sowjet der Soldaten und Kosaken- Deputierten“ eine große Anzahl Grußtelegramme erhalten, in denen die Soldaten der Mandschurischen Armee ihre ausdrückliche Sympathie zum Ausdruck brachten. Danach wurden diese Forderungen, in einer besser ausgearbeiteten Form, auch von den Besatzungstruppen von Sretensk, Nertschinsk, Irkutsk und Krasnojarsk übernommen. Charakteristisch für die in Tschita herrschende Atmosphäre war, dass die Telegramme stets direkt an den „Sowjet der Soldaten und Kosaken- Deputierten“ adressiert wurden.

Seite: 446

Die Forderungen der Soldaten und die zu verteilenden Flugblätter wurden stets offen in gesetzlich zugelassenen regionalen Druckereien gedruckt. Auch die Sozialdemokratische Zeitung „Transbaikalischer Arbeiter“ wurde regelmäßig in 6500 Exemplare gedruckt. Kostjuschko war der Verfasser der soldatischen Flugblätter, die in großen Stückzahlen von den Mitarbeitern der Zeitung in die Armee verschickt wurden.

Kostjuschko gelang es durch seine Informationsarbeit auch, unter den Eisenbahnarbeitern eine revolutionäre bewaffnete Arbeitertruppe von 500-600 Mann zu bilden. Stets trat er als Sprecher auf den Soldatenkundgebungen auf und erfreute sich großer Beliebtheit bei den Soldaten, er lebte und aß ständig mit ihnen in den Kasernen. Die Tschitinische Arbeiterschaft veranstaltete mit den bewaffneten Arbeitergruppen eine grandiose Straßendemonstration und forderte durch ihre Delegierten, beim General Gouverneur, nicht nur die Freilassung der politischen Häftlinge in Tschita, sondern auch in Akatu. Cholschewnikow ließ daraufhin die politischen Häftlinge in Tschita frei, in Bezug auf die Akatuischen zur Zwangsarbeit verurteilten Matrosen der „Prut“, versprach er aber nur, sich für diese bei Linewitsch einzusetzen. Er begnügte sich mit der Einladung des Vorgesetzten des Akutischen Zwangsarbeitergefängnis und erteilte ihm, wegen des schlechten Umgangs mit den Häftlingen, eine Rüge.

Die sowjetischen Soldaten setzten durch, den Militärkommandanten der Tschitinischen Station- Rodev, wegen der zutiefst reaktionären Agitation, Aufhetzung der Soldaten gegen die Eisenbahnarbeiter, die sich angeblich geweigert hätten, die Reservisten nach Rußland zu transportieren, zu kündigen. Sowjetdelegierte suchten die Militärzüge auf den Stationen auf, hielten vor den Soldaten Reden und verteilten Flugblätter.

Im Dezember wurde von Tschita aus eine besondere Expedition nach Akatu geschickt, es handelte sich um eine bewaffnete Gruppe, unter Teilnahme von zwei Ge-

nossen- „Romanowzen“, die mit den Verhältnissen des Zwangsarbeitergefängnisses gut vertraut waren, sie verhafteten den Gefängnisdirektor und befreiten alle politischen Zwangsarbeiter, - das waren 15 Matrosen von „Prut“. Wegen der Teilnahme an dieser Befreiungaktion, wurde unser Genosse Viktor Konstantinowitsch Kur-natov, durch die Straftruppe des Generals Moeller - Sakomelski in Werchneudinsk verhaftet und anschließend von General **Rennenkampff** vor das Militärgericht gestellt.

Seite: 447

Dieser wurde zusammen mit 26 anderen Angeklagten in Tschita zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslanger Zwangsarbeit begnadigt.

Am 10 Januar bekamen die Bürger der Stadt Tschita ein Telegramm aus Charbin mit dem Inhalt, dass eine vom General **Rennenkampff** geleitete Strafexpedition unterwegs sei. Er komme mit zwei Militärzügen und führe Truppen, mit Maschinengewehren und Artillerie mit sich. Man behauptete, er habe sogar einen Feldgalgen dabei. Auf seinem Wege nach Tschita würde er Eisenbahnbeamte und Arbeiter verhafteten und als Geiseln verwenden. In diesem Zusammenhang schickte der General **Rennenkampff** ein drohendes Telegramm nach Tschita, dass im Falle eines Anschlages auf seinen Zug alle Geiseln sofort erschossen würden. Von Falschmeldungen beeinflusst, nämlich, dass man in Krasnojarsk auf den Barrikaden hinter den Eisenbahnwerkstätten gekämpft und gesiegt habe, waren auch in Tschita Vorbereitungen für den Widerstand getroffen worden. Zu diesem Zweck war das große Gebäude der Werkstatt mit Schießscharten versehen, die Wände verstärkt und das Gelände rund herum vermint worden.

Im Laufe der fieberhaften Vorbereitungen für einen bewaffneten Widerstand, sanken jedoch die Energie und die Kampf Stimmung der Teilnehmer. Das war dadurch bewirkt worden, weil in Tschita zwei Regimente Tschitinsker und Nertschinsker Kosaken eingetroffen waren. Die Zahl der Kämpfer, die sich bei Ertönen der Alarm-Sirene in den Werkstätten einfanden, sank von ursprünglich 500-600 auf ca. 100 ab.

Die Soldaten nahmen an den revolutionären Bestrebungen überhaupt keinen Anteil. Auch war ihre Stimmung (besonders die der neu Angekommenen) nicht einzuschätzen. Auf ihren Beistand konnte man sich also nicht verlassen. Unter solchen Voraussetzungen konnte ein bewaffneter Aufstand schon im voraus zum Scheitern verurteilt sein. Nach einer umfangreichen kontrovers geführten Debatte wurde uns allen klar, dass ein bewaffneter Aufstand auf jeden Fall scheitern werde, daher wurde beschlossen, auseinander zu gehen.

Am 20 Januar, am Tag bevor der Strafexpeditionszug unter Leitung des Generals **Rennenkampff** ankam, sollte Kostjuschko sich mit den aus den „Akatuja-Gefängnis“ befreiten Matrosen sowie dem Leiter des Widerstandes verstecken. Die Pferde standen schon bereit. Um sich zu verabschieden suchte er nocheinmal die Wohnung von Kriwonosenko auf, wo sich einige unserer Genossen versammelt hatten.

Seite: 448

Genau zu dieser Zeit schickte der General Gouverneur Sytschewski eine Eskorte in diese Wohnung, um den Sohn von Kriwonosenko zu verhaften, der einer der Befreier der Demonstranten gewesen war.

Alle, die sich in der Wohnung befanden, wurden verhaftet: Kostjuschko (Grigorowitsch), Zugsmann- Stellvertreter des Leiters der Güterstation, Stoljarow- ein Tischler und Weinstein- Angestellter der Eisenbahnversorgung. In Tschita wurden: Clark- Betriebskontrolleur ein alter Politverbannter, Kusnezov auch ein alter Politverbannter, Kriwonosenko- der Verwalter, und Katschajev, alle unter der gleichen Beschuldigung ebenfalls verhaftet.

Am 21 Januar kam **Rennenkampff** mit den Truppen seiner Strafexpedition an. Die Verhafteten wurden in sein Feldgefängnis, spezielle Waggons des Strafzuges, gesperrt. Da Regierung keine direkte Beweise gegen die Verhafteten in Händen hatte, außer Denunziationen, dachten diese, dass eine Anklage nicht erfolgen könne. **Rennenkampff** aber dachte anders, er übergab alle Verhafteten dem Feldgericht zur Verurteilung nach dem Kriegsgesetz. Die Verhandlung fand am 1. März in einem Waggon des Strafzuges statt, das Kriegsgericht bestätigte die von **Rennenkampff** aufdiktierten Urteile.

Lediglich Katschajev wurde freigesprochen, die anderen sieben erhielten die Todesstrafe. Drei von ihnen wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt, aber Kostjuschko, Zucksmann, Stoljarow und Weinstein, wurden am zweiten März hingerichtet. Diese empörende Hinrichtung beschrieb ein Augenzeuge in der „Sibirischen Rundschau“: „um 15.30 Uhr kamen die Verurteilten in Begleitung eines Priesters munter aus dem Zug, sie verbeugten sich vor den Schaulustigen. Der begleitende Offizier bat die Zuschauer auseinander zu gehen, aber keiner gehorchte ihm. In den Augen des Offiziers standen Tränen. Unter Bewachung der 3. Kompanie und des 17. und 18. Ostsibirischen Regiments, wurden die Verurteilten in den eine Werst von der Station (die Stelle auf dem Hügel war perfekt vom Atamanski und von dem Amurski Platz, zu sehen) entfernten Wald gebracht, direkt zu den bereits im voraus ausgehobenen Gräbern.

Die Zuschauer wurden zurückgedrängt. Man band die Verurteilten an den hinter den Gruben stehenden Pfosten fest.

Seite: 449

Grigorowitsch (Kostjuschko) bat darum, ihm die Augen nicht zuzubinden, der Bitte wurde entsprochen: Den anderen wurden die Augen zugebunden. Grigorowitsch (Kostjuschko) wendete sich mit einigen Worten an die Soldaten, aber was er sagte, hörten die Zuschauer nicht, obwohl die Trommeln schwiegen. Stoljarow redete auch etwas.

Eine Salve krachte. Stoljarow und Zucksmann blieben an den Stricken hängen. Grigorowitsch (Kostjuschko) und Weinstein erzitterten... die zweite Salve wurde abgefeuert- aber sie zitterten weiter. Nur mit einzelnen Kugeln wurden sie getötet.

Die Soldaten begaben sich nach vorn, um die Leichen in den Boden zu legen, ein unbekannter Offizier aber schrie, dass man zunächst den Tod bestätigen müsse, um die Leichen dann zu beerdigen. Ein zufällig anwesender Arzt bestätigte, dass dem Recht Genüge getan sei...

So heldenmütig ist unser ewig teurer Genosse der herrschenden Willkür zum Opfer gefallen, gegen die anzukämpfen er sein junges Leben im aufopfernden Kampf gewidmet hatte. Ein glorreiches Andenken an ihn wird unsterblich sein..“